

Rezeptionsdokumente beweisen. Oliver Ehlen beschäftigt sich kurz und knapp mit einer griechischen Version des Martyrium Petri als einem Textbeispiel für Kontinuität und Diskontinuität (S. 148). In seiner Lebensbeschreibung des Apollonios beschreibt Philostrat diesen als jemanden, der Ideale der Vergangenheit, aber auch die der Spätantike verkörpert (S. 156) und der letztendlich zu einer Leitfigur wird, die eine Alternative für Nicht-Christen darstellt. Die Parallelen zwischen Apollonios und Christus/ Jesus sind frappant (vgl. etwa S. 163-167). Dem Autor Iulius Africanus, der als Christ am Kaiserhofe Karriere machte (S. 185), und dessen Werk *Kestoi* widmet Carlo Scardino einige Seiten. Für viele Nicht-Römer und Nicht-Römerinnen war es lange Zeit erstrebenswert, das römische Bürgerrecht zu erlangen, welches Caracalla fast allen Bewohnern des *Imperium Romanum* 212 verlieh. Elena Köstner macht aber auch Verlierer dieses Rechtsaktes aus, vor allem Frauen in Ägypten (vgl. u. a. S. 197-199). Aus dem Bereich der Rhetorik stellt Nicola Hömke zwei Deklamationen in den Mittelpunkt, die sie auch als Rezeptionsdokumente der römischen Komödie interpretiert (S. 218). Speziellen Fragen der Philosophie und Ästhetik widmen sich Christian Tornau und Pascal Weitmann. Im Aufsatz von Weitmann fällt der Wechsel zwischen alter (z. B. S. 248: muß) und neuer Rechtschreibung (S. 247) auf. Auf Grund einer akribischen Auswertung des numismatischen und epigraphischen Befundes in Niedermoesien und Thrakien (vgl. auch die Karten auf den S. 256 und 260) weist Lily Grozdanova u. a. die wichtige Rolle Philipps II., des Sohnes des Philippus Arabs, in dieser Region nach mit dem Fazit, dass eine starke *domus Augusta* die kaiserliche Macht stärkte (S. 262). Jana Grusková und Gunther Martin untersuchen neue Fragmente wohl aus der Skythika

des Deixippos von Athen (Text auf den S. 280f.), in denen es auch um den berühmten Schlachtort der Thermopylen als Erinnerungsort (S. 271) geht. Ihr Ergebnis besteht in der Deutung der Fragmente als Beleg für „das Phänomen der Konstruktion von Kontinuität in der Historiographie“ (S. 277).

Im Übrigen ist integraler Bestandteil jedes Aufsatzes ein zumeist recht reichhaltiges Literaturverzeichnis zur spezifischen Thematik. Das Buch beschließt ein nicht näher ausdifferenzierter Index (S. 283-286). Leider fehlen Hinweise zu den vertretenen Autorinnen und Autoren. Insgesamt bietet der Sammelband einen guten erweiternden Einblick in Gesellschaft, Kultur, Politik und Wirtschaft des 3. Jahrhunderts, ohne dabei immer über die Krise dieses Jahrhunderts zu sprechen. Der Begriff „Krise“ scheint auf der Tagung nie gefallen zu sein (S. 15).

#### Anmerkungen:

- 1) Sicherlich sind für die jeweiligen Beiträge mehrere Zuordnungen beziehungsweise Überschneidungen möglich. Falls sich jemand falsch zugeordnet fühlt, bitte ich um Verzeihung. Weitere Informationen zu den Autorinnen und Autoren fehlen in dem Sammelband.
- 2) Hans-Joachim Drexhage: Preise, Mieten/Pachten, Kosten und Löhne im römischen Ägypten bis zum Regierungsantritt Diokletians, Vorarbeiten zu einer Wirtschaftsgeschichte des römischen Ägypten I, St. Katharinen 1991; Marcus Prell: Sozialökonomische Untersuchungen zur Armut im antiken Rom, Von den Gracchen bis Kaiser Diokletian, Stuttgart 1997.

MICHAEL MAUSE

Besprechung zu „EUROPEAN SYMBOLS. United in Diversity“. Herausgegeben von Peter Glatz und Andreas Thiel, 1. Aufl. August 2015, 144 S., EUR 16,- (ISBN: 978-3-200-04203-2)

„In Vielfalt geeint“ – so lautet seit dem Jahr 2000 das Motto der Europäischen Union.

Das Motto bringt zum Ausdruck, dass sich die Europäer in der EU zusammengeschlossen haben, um sich gemeinsam für Frieden und Wohlstand einzusetzen, und dass gleichzeitig die vielen verschiedenen europäischen Kulturen, Traditionen und Sprachen den gesamten Kontinent bereichern.<sup>41</sup>

Die beiden Herausgeber des hier besprochenen Buches, beide sind „*Austrian teachers of Latin and promoters of AMICI LINGUAE LATINAE*“ (S. 14), haben sich durch ihre Ansprache an die „*Dear Students*“ (S. 13), durch ihre Einleitung (S. 14-21) sowie durch weitere Mitarbeit an dem Werk in besonderem Maße verdient gemacht. So hat A. Thiel zu den Abbildungen, mit denen der Band ausgestattet ist, 23 eigene Fotos beigesteuert. In der Einleitung „*European Symbols – A Schoolbook for European Students*“ (S. 14f.) wird ein Überblick über die Entwicklung Europas gegeben. Ich nenne hier nur die Stationen, die zur Sprache kommen: Homer – Hekataios – Herodot – Eratosthenes – Ptolemäus – Cornelius Nepos – Ausbreitung des Christentums – Konstantin – Benedikt („*the patron of Europe*“, S. 16) – „*the Regnum Francorum under Charlemagne ...*“ (ebd.), der zum „*guardian and temporal leader of Christianity*“ (ebd.) wurde, – Eneo Silvio Piccolomini (Papst Pius II.), der nach der Eroberung von Konstantinopel „*the new multinational political concept of the modern era*“ (S. 17) schuf. Insgesamt gilt, dass Europa auf drei Säulen beruht. „*Besides Greek and Roman antiquity, Christianity became the third pillar of European identity.*“ (S. 16). Auf S. 14 in Form einer kurzen Übersicht und in der „*Table of Contents*“ (S. 6/7) werden die Themen bzw. Beiträge des Buches genannt.

Das Buch enthält 21 Beiträge von 20 Ländern; die meisten Beiträge sind 6 Seiten lang, einige umfassen 5 oder gar nur 4 Seiten. Damit sind

nicht alle der momentan 28 Mitgliedsstaaten erfasst; mit Russland und der Schweiz sind sogar Nichtmitglieder in das Werk aufgenommen worden. Es handelt sich um ein Europa-, aber nicht um ein EU-Buch! Im Falle Russlands liegt die Aufnahme sicherlich auch daran, dass mit Freiherr von Herberstein, dem „*famous Austrian diplomat, writer, historian and representative of the Holy Roman Empire*“ (S. 116) eine Persönlichkeit vorhanden war, die mit ihren Schriften „*the first source of knowledge about Russia for the Western audience*“ (ebd.) war. Glatz und Thiel haben den Beitrag über Österreich verfasst, außerdem stammt der Beitrag über Frankreich ebenfalls von A. Thiel. Im Mittelpunkt jedes Beitrags steht ein Text (ab und zu auch mal mehrere kleine, wie z. B. bei Frankreich (S. 51-56), wo sich drei kürzere Texte, und zwar (natürlich) von Caesar (*Gallia est omnis ...*), Vitruv und Ausonius finden. Fast immer sind die ausgewählten Texte in Latein, oft von Humanisten.

Dass die Zahl der Beiträge um eins größer ist als die Zahl der beteiligten Länder, liegt daran, dass das kleine Makedonien zweimal vertreten ist. Um den Namen gab es einen „bizarren Streit“<sup>42</sup> der darin endete, dass die 1991 unabhängig gewordene Republik Makedonien auf Drängen Griechenlands der „kuriosen Abkürzung FYROM (*Former Yougoslav Republic of Macedonia*)“<sup>43</sup> als Namenszusatz zustimmen musste. Es ging dabei auch um den Sonnenstern mit seinen Strahlen, „mit dem viele der prachtvollen Goldfunde im Grab Philipps II. geschmückt waren.“ (ebd.) Zwei längere Texte sind griechisch. Einer ist das um 1911 entstandene Gedicht ΙΘΑΚΗ von Constantine Cavafy (1863-1933), das den Beitrag Griechenlands darstellt und das an die Odyssee angelehnt ist. Eine interessante Entdeckung ist die englische Übersetzung dieses Texts, vorgetragen von Sean Connery, mit einer

Vertonung von Vangelis,<sup>4</sup> der auch durch seine Musik zu vielen erfolgreichen Filmen, z. B. „1492: Conquest of Paradise“ bekannt geworden ist. Der zweite längere Text ist ein Auszug aus dem Epos ΣΚΕΝΔΕΡΜΠΕΗΣ von Grigor Prlichev (entstanden um 1860). Es ist interessant, dass sich der Autor selbst als Bulgare verstand, obwohl er jetzt im Buch als Vertreter Makedoniens (FYROM) aufgeführt wird. Auch der Held des Epos, Skenderbei (albanisch Skënderbeu, osmanisch: Iskender Beg), in Deutschland meist Skanderbeg genannt, war nicht unbedingt Makedone, auch wenn in Skopje ein Denkmal von ihm steht. Normalerweise gilt er als Nationalheld Albaniens, und so findet sich auf dem Skanderbeg-Platz in Tirana ebenfalls ein (mächtiges und prächtiges) Denkmal. Weiterhin ist interessant, dass die Einleitung zu diesem Beitrag (S. 91) als einzige in Latein ist, während das Buch ansonsten durchgängig in Englisch ist. Sowohl dieser makedonische als auch der griechische Beitrag führen noch einige Stellen aus Homers Werken an. Diese Beiträge von Makedonien (FYROM) und Griechenland, „which offer ancient Greek texts, provide the opportunity to point out the Greek roots of Europe.“ (S. 14)

Der zweite Beitrag Makedoniens (FYROM) ist „*Tauresium, the Birthplace of the Byzantine Emperor Justinian I*“ (S. 96) gewidmet, enthält eine englische Einführung, einen Auszug aus *De aedificiis* von Prokopios von Caesarea in einer lateinischen Übersetzung (von 1838) sowie einige kurze Abschnitte aus dem *Corpus Iuris Civilis*.

Dass Belgien und die Niederlande für ihre Beiträge und als ihren „Repräsentanten“ Erasmus gewählt haben, wenn auch mit unterschiedlichen Textauszügen, gleichzeitig aber auch mit dem berühmten Bild von Hans Holbein (S. 28 und S. 100), ist ebenfalls interessant, zeigt aber auch, dass die Inhalte und auch die Konzeption des

Buches grenzüberschreitend sind. Für Deutschland hat H. Meissner, seit Jahrzehnten im DAV aktiv, einen Beitrag über „*Melanchthon, the Teacher of Germany – Combine Greek and Latin Literature*“ (S. 57) verfasst (der Artikel enthält die berühmten Bilder L. Cranachs d. Ä. von Melanchthon und Luther). Interessant ist schließlich auch der Beitrag der Schweiz (wie Russland nicht Mitgliedsstaat der EU), der (natürlich) dem Nationalhelden W. Tell gewidmet ist, über den der Theologe und Landeskundler Iosias Simler in seiner *De Republica Helvetiorum* (1577 erschienen) berichtet hat. Es ist nett, die uns seit unserer Schulzeit bekannten Namen als Grislerus (Gessler), Tellius, Altorffum, Cussenacum usw. anzutreffen.

Zu jedem Kapitel gehören fast 40 *Questions and Tasks* von unterschiedlichem Umfang und Schwierigkeitsgrad. Auch hier ist der Schweizer Beitrag interessant, weil er den Leser anhält, unter Zuhilfenahme von *Google Earth* 10 Orte aus der Tell-Geschichte zu erkunden, u. a. „*Tells Rock and Chapel near Sisikon*“ (S. 137). Offensichtlich soll der Leser möglichst dicht und konkret an die berühmte Geschichte herangeführt werden.

Insgesamt enthält das Buch 128 Bilder, von denen 87 Fotos sind. Außerdem ist bei vielen Bildern (alle werden auf der „*list of images*“, S. 138-143, einzeln aufgeführt) die Internet-Seite, auf der sie zu finden sind, mit dem Zugriffsdatum angegeben. Viele Bilder, die meisten sind in Farbe, sind groß abgedruckt und recht instruktiv.

Dass dieses Werk ein stark von Österreich geprägtes Projekt ist, zeigt auch die Tatsache, dass unter den sieben *COMMENDATORY NOTES* vier von österreichischen Vertretern stammen, z. B. vom „*former Governor of the Federal Province of Upper Austria*“ (S. 11) Dr. J. Ratzenböck, der *European Symbols „a cooperative schoolbook for bilingual Latin classes*“ (ebd.)

nennt. Damit hat er eine Einsatzmöglichkeit dieses Buches genannt. In anderen Grußworten wird das Buch als „*this schoolbook*“ (S. 8, S. 9), „*schoolbook*“ (S. 14), „*a European schoolbook*“ (S. 10), „*this joint schoolbook*“ (S. 14), „*the book European Symbols*“ (S. 12) oder auch als „*a Latin school-book*“ (ebd.), einmal auch nur einfach als „*This volume*“ (S. 11) bezeichnet. Nach zwei abschließenden Geleitworten von „Euroclassica“ und „Amici Linguae Latinae (ALL)“ wird das Buch zweimal „*a European schoolbook for students of Latin and Greek all over Europe*“ (S. 144) genannt. Auch unter den Sponsoren werden überwiegend österreichische Organisationen und Institutionen genannt.

Gemeinsam ist allen Stellungnahmen, dass immer wieder die gemeinsamen Wurzeln Europas und seine Verwurzelung in der Antike hervorgehoben werden. Die beiden Herausgeber sprechen davon, dass Europa „*is first and foremost a community of shared values ...*“ (S. 13). M. Schulz, der (Noch-)Präsident des Europäischen Parlaments, spricht von „*national*“ und auch „*European identity*“. (S. 8)

Als „normales“ Schulbuch ist dieses Werk für den Geschichtsunterricht sicherlich nicht genehmigungsfähig oder einsetzbar. Als Zusatzmaterial, z. B. für bilingualen Unterricht, ist es schon eher denkbar. Der interessierte Lehrer wird sicherlich auch einmal ein Kapitel für einen geeigneten Kurs als zusätzliche Bereicherung des Unterrichts einsetzen können.

Im Buchhandel ist das Werk nicht erhältlich, es kann aber unter [peter.glatz@eduhi.at](mailto:peter.glatz@eduhi.at)<sup>5</sup> bestellt werden. Mengenrabatt ist auch möglich.<sup>6</sup>

Das Buch stellt eine interessante und gelungene sprachliche, intellektuelle, historische, kunstgeschichtliche und auch touristische Reise dar, die Lust macht, Neues zu entdecken. Der Europa-Freund wird sich wünschen, dass der

Text der Europa-Hymne, die auf S. 21 abgedruckt ist, mit seinem fünfmaligen *coniunctivus optativus* (*maneant / augeat / regant / floreat / iungant*) nicht nur ein Wunsch bleibt.

#### Anmerkungen:

- 1) [https://europa.eu/european-union/about-eu/symbols/motto\\_de](https://europa.eu/european-union/about-eu/symbols/motto_de)
- 2) Klaus Gallas, Ulf-Dieter Klemm, Griechenland begegnen. Geschichte, Landschaft, Kultur und Menschen. C. C. Buchners Verlag, Bamberg 2008, S. 130.
- 3) Gallas/Klemm, S. 65.
- 4) <https://www.youtube.com/watch?v=1n-3n2Ox4Yfk>
- 5) s. FORUM CLASSICUM, 2/2016, S. 111.
- 6) [https://www.edugroup.at/fileadmin/DAM/Gegenstandspor-tale/Latein/Dateien/Flyer\\_08\\_final\\_kopie\\_02.pdf](https://www.edugroup.at/fileadmin/DAM/Gegenstandspor-tale/Latein/Dateien/Flyer_08_final_kopie_02.pdf)

H.-J. SCHULZ-KOPPE

Stefan Freund / Leoni Janssen (Hrsgg.), *Communis lingua gentibus: Interkulturalität im Lateinunterricht. Reihe Studia Montana Bd.1. Kartoffeldruckverlag: Speyer 2017. 187 S. EUR 7,- (ISBN 978-3-939526-31-5).*

Der zu besprechende Band enthält Beiträge, die anlässlich der Tagung „Multikulturalität und Lateinunterricht“ an der Bergischen Universität Wuppertal am 19.01.2017 vorgestellt wurden. Dieses Angebot wurde durch Unterstützung des Projekts „Kohärenz in der Lehrerbildung“ ermöglicht. Im Vorwort erklären die Herausgeber des Bandes, der den Auftakt einer neuen Reihe (Studia Montana) bildet, dass Ausgangspunkte die „Vielfalt und Mehrsprachigkeit der römischen Antike und des lateinischen Mittelalters“ sind. Interkulturalität sei ein Thema, das dem Lateinunterricht immanent ist, und das es erlaube, „an die Erfahrungswelten von Schülerinnen und Schülern anzuknüpfen, deren Herkunftsländer außerhalb der westlich geprägten